

20.05.2008 MAZ | Die Frau, die den Kaiser kritisierte

"Werderaner Gespräch" stimmte auf die Ausstellung über die Journalistin Marie Goslich ein

Die Frau, die den Kaiser kritisierte

"Werderaner Gespräch" stimmte auf die Ausstellung über die Journalistin Marie Goslich ein

WERDER - Dass der Heimatverein Caputh für die Zeit vom 9. August bis 19. Oktober eine Ausstellung über Marie Goslich und den Alltag im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in Berlin und Umgebung vorbereitet, hat sich durch Pressebeiträge, Veranstaltungskalender und durch die Internet-Seiten längst herumgesprochen. Die Aktion ist Bestandteil des brandenburgischen Kulturland-Themenjahres "Provinz und Metropole - Metropole und Provinz".

Wenn Werders Heimatvereinsvorsitzender Baldur Martin die emeritierte Caputher Medizin-Professorin und Ausstellungsinitiatorin Krystina Kauffmann trotzdem eingeladen hatte, um beim 4. "Werderaner Gespräch" in diesem Jahr das Ausstellungskonzept vorzustellen, dann deshalb, weil sich auch viele Werderaner fragen, wer jene "sagenhafte" Journalistin, Schriftstellerin, Fotografin und Zeichnerin Marie Goslich (1859-1938) eigentlich war.

Deshalb sei kurz gesagt, dass Maria Goslich in Frankfurt/Oder als Tochter eines gut situierten Appellationsgerichtsrates geboren wurde. Der Vater hing den sozialreformerischen Ideen des in Werder begrabenen Adolf Damaschke an, der Grund und Boden dem Spekulantenmarkt entziehen wollte, um durch Einrichtung von Wohngemeinschaften auch ärmeren Bevölkerungsschichten ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. So wurde Marie von den Eltern zeitig zu sozialer Verantwortung erzogen

Soziale Verantwortung bestimmte auch später ihre Text-Bild-Publikationen. Goslich schrieb meist Reportagen über gesellschaftliche Erscheinungen, über soziale Missstände von 1900 bis 1925, wobei sie auch vor Kritiken an Kaiser Wilhelm II. nicht zurückschreckte. Die Referentin stellte typische Goslich-Texte vor, so zum Beispiel über heruntergekommene Adlige, die in Petzow "ihre Erinnerungen in die Schnapsflasche" tauchen, von reichen Damen, die gar nicht elegant sein könnten "ohne das Elend der Heimarbeiterinnen." Von Marie Goslichs Kritik an Bausünden der Gründerzeit war zu hören, wenn man beispielsweise in Potsdam "plötzlich aus dem Barockstil Friedrichs des Großen einen modernen vielstöckigen Steinklotz emporragen sieht." Die wilde Verstädterung des Umlandes ärgerte Marie Goslich besonders: "Die Gegend hebt sich, sagt voller Stolz derjenige, der davon profitiert."

Entsprechend ihrer sozialen Mission wählte Goslich auch ihre Bildmotive. Doch ging es ihr mit zahlreichen Fotos auch um Anmut und Schönheit, bezogen auf die märkische Landschaft und auf die Bewegung der Menschen im Sport und bei der Arbeit.

aka